

Palmsonntag, 5. April 2020 – Martin Günthardt, Pfarrer

Predigt zu Markus 11,1-11 Der Einzug in Jerusalem

¹ Und als sie in die Nähe von Jerusalem kommen, nach Betfage und Betanien an den Ölberg, sendet er zwei seiner Jünger aus ² und sagt zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich wenn ihr hineinkommt, werdet ihr ein Füllen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet es los und bringt es her!

³ Und wenn jemand zu euch sagt: Was tut ihr da?, so sagt: Der Herr braucht es und schickt es sogleich wieder zurück. ⁴ Da gingen sie und fanden ein Füllen, angebunden an einer Tür draussen an der Strasse, und sie banden es los. ⁵ Und einige von denen, die dort standen, sagten zu ihnen: Was führt euch dazu, das Füllen loszubinden? ⁶ Sie aber gaben zur Antwort, was Jesus ihnen gesagt hatte, und man liess sie gewähren.

⁷ Und sie bringen das Füllen zu Jesus und legen ihre Kleider darüber, und er setzte sich darauf. ⁸ Und viele breiteten auf dem Weg ihre Kleider aus, andere streuten Zweige, die sie auf den Feldern abgeschnitten hatten. ⁹ Und die vorausgingen und die hinterhergingen, riefen: Hosanna, gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! ¹⁰ Gepriesen sei das Reich unseres Vaters David, das da kommt, Hosanna in der Höhe! ¹¹ Und er kam nach Jerusalem in den Tempel. Er schaute sich ringsum alles an und ging, da es schon spät war, mit den Zwölfen nach Betanien hinaus.

Liebe Leserin, lieber Leser,
liebe Gemeinde

Hosanna – hebräisch für «Hilf doch!» ruft die Menge Jesus bei seinem Einzug in Jerusalem zu. Die Worte sind jedem Israeliten aus Psalm 118 bekannt. Es ist ein endzeitlicher Ruf der Verzweiflung nach der endgültigen Hilfe Gottes.

Wer hilft in der Corona-Krise? Plötzlich stehen Virologen und Epidemologen in der Öffentlichkeit. Als Fachspezialisten an Universität und grossen Spitälern waren sie bis jetzt nicht die Stars unter den Mediziner*innen. Bereits aber mahnen Ökonomen, Psychologen und Soziologen an, die Entscheidungen nicht nur ihnen zu überlassen. Denn die wirtschaftlichen und sozialen Verwerfungen in

Folge der Massnahmen hätten unabschätzbare Folgen. Überspitzt gesagt: Hat der «Lockdown» als Medikament schlimmere Folgen als die Krankheit? Wer entscheidet? Welche Argumente zählen?

Natürlich ist Führung in einer Gesellschaft zuerst einmal die Aufgabe von Politiker*innen. Da sehen wir jetzt weltweit unterschiedliches Verhalten und Auftreten. Es gibt Verharmloser und es gibt Angstmacher. Und es gibt nicht wenige, welche die Krise nutzen, um noch autoritärer zu regieren und die demokratische Gewaltenteilung auszuhebeln.

Da bin ich froh um unser Konkordanzsystem. Der Bundesrat bleibt eine Kollektivbehörde in der die wichtigsten

politischen Strömungen eingebunden sind. Und er handelt in Absprache mit den Gesundheitsbehörden, kommuniziert ruhig und klar: Wichtig sind nicht die Massnahmen, sondern das Verhalten von uns allen. Darauf kommt es an.

Mit der Erzählung vom Einzug in Jerusalem beginnt die Osterwoche. Ob es wirklich so triumphal war, ist zu bezweifeln. Denn das hätten die römischen Besatzer wohl umgehend unterbunden. Auch ob die Leute Palmzweige gestreut haben, ist unter Exegeten umstritten, die Zürcher Bibel spricht daher von Zweigen aus den Feldern. Aber die vielen Darstellungen, welche Jesus als bejubelten König und Heilsbringer zeigen, haben unsere Vorstellungen geprägt. Deshalb auch der Name Palmsonntag, denn diese waren im Mittelmeerraum Symbole für einen siegreichen Helden.

Dabei ist es doch eine merkwürdige Geschichte. Schon die Tatsache, dass Jesus auf einem Eselsfüllen reitet, dem gewöhnlichen Reittier in Palästina, zeigt, dass hier ein atypischer Held und Führer kommt. Aber offensichtlich jemand mit einer besonderen Autorität, der Menschen in seinen Bann zieht.

Das zeigen die Worte, die Jesus seinen Jüngern als Botschaft mitgibt: «Der Herr braucht es und schickt es gleich wieder zurück.» Keine Begründung und keine Erklärung, aber trotzdem wird die Aktion von den Besitzern des Füllens fraglos akzeptiert. Handeln sie solidarisch, weil sie verstehen, dass nun Wichtiges geschieht oder ist es Gott, der die Menschen nach seinem Willen bewegt?

Ja, es menscht sehr in den letzten Lebenstagen von Jesus von Nazareth! Die



Bild: Mosaik, Cappella Palatina in Palermo – 1150. Wikipedia.

Menge, die ihm beim Einzug jubelnd zu-ruft und auf seine Hilfe hofft, lässt ihn einige Tage später fallen und fordert seine Hinrichtung. Dieses Muster wiederholt sich in unserer modernen Welt heute vor allem medial: Kurz hochjubelt und bald darauf diffamiert.

Auch in seinem persönlichen Umfeld erlebt Jesus alle Facetten menschlichen Handelns: Da ist die verschworene und enge Gemeinschaft mit seinen Jüngern, die Gespräche und das Abendmahl am Gründonnerstag. Aber genau jemand aus diesem Kreis wird ihn verraten und danach werden sich fast alle von ihm abwenden und Petrus ihn sogar verleugnen.

Ein gewisser Simon von Kyrene, keiner der Jünger, hilft ihm, sein Kreuz zu tragen. Und Jesus stirbt den Tod am Kreuz, beweint von seiner Mutter und anderen Frauen. Darauf war es ein anderer Mensch, Joseph von Arimathäa, welcher dem Verstorbenen ein würdiges Begräbnis ermöglichte. Ohne diese menschliche Solidarität wäre das leere Grab an Ostern nicht möglich geworden.

Das Geheimnis der Passionsgeschichte ist nicht, dass Jesus übermenschlich wird, ein göttlicher Held und Führer, sondern dass in ihm Gott ganz menschlich wird. Sein Weg ins Dunkel bringt am Ostersonntag neues Licht in die Welt.

Und ermöglicht uns eine neue Beziehung zu Gott, die gerade in Zeiten des «Social Distancing» wichtig sein kann. Der nachösterliche Christus ist nicht mehr an einen Ort oder einen physischen Körper gebunden. Wir können ihn überall und immer wieder neu erfahren. Probieren Sie es aus! Sei es im stillen Beten zu Hause oder im Lesen von Bibeltexten. Vielleicht aber auch im Singen eines Liedes oder im Hören von Musik. Aber der Auferstandene ist uns auch nah auf einem einsamen Spaziergang im Wald in diesen herrlichen Frühlingstagen oder wenn wir einfach, sicher etwas wehmütig, zum Fenster hinaus schauen.

Seine Zusage gilt auch jetzt: «Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.»

Amen.